

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 37 (1962)

Artikel: Der Schulhausschmuck von Oberrohrdorf
Autor: Kessler, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schulhausschmuck von Oberrohrdorf

Die Wirksamkeit der Aargauischen Kulturstiftung hat die erstaunliche und erfreuliche Tatsache zur Folge, daß heute kleine und finanzschwache Gemeinden in den Genuß von Dingen kommen, die sie früher höchstens vom Hörensagen her kannten. Die Ausschmückung unserer neuen Schulhäuser mit Kunstwerken ist unter den weitverzweigten Tätigkeiten der Pro Argovia wohl die augenfälligste und menschenfreundlichste.

Als die Schulgemeinde Oberrohrdorf im Jahre 1957 den neuen Schulhausflügel seiner Bestimmung übergab, da stand schon fest, daß auch in diesem Falle auf die Mitarbeit der Kulturstiftung gezählt werden durfte. Verschiedene Möglichkeiten einer künstlerischen Ausgestaltung standen zur Diskussion: Man erwog das Anbringen eines Bronzereliefs über dem Schulhausingang, dachte an die Schaffung eines historischen Freskos an der Giebelfront der «Trotte», der schönen alten Zehntenscheune des Amtes Rohrdorf. Aus mancherlei Gründen wurden diese und andere Varianten wieder fallen gelassen, und es tauchte der Gedanke auf, ob es nicht reizvoll wäre, auf eine sinnenfällige Weise die heimatliche Urlandschaft zu neuem Leben zu erwecken.

Die Rohrdorfer Landschaft ist mit ihren abwechslungsreichen Geländeformen ein Werk und Geschenk des Reußgletschers. Ganze Züge von Moränenwällen begleiten mit ihren Findlingen die unteren Talhänge des Heitersberges, um sich dann, wie von magnetischer Kraft gelenkt, zum berühmt gewordenen eiszeitlichen Amphitheater von Mellingen zusammen zu schließen. Als unsere Vorfahren diese ungebändigte Natur als Erbe antraten, da glich sie noch eher einem Dorado der Trapper und Fallensteller! In den Wäldern horstete der Fischadler, tiefe Sümpfe unterbrachen die undurchdringlichen Forste, und an den Teichen und dunklen Moorseen regte sich das heimliche Leben des Wassergeflügels. Wenn gar die Kraniche auf ihren Wanderzügen hier Quartier nahmen, so konnte man sich in nordische Breitengrade entrückt glauben. In jahrhundertelanger Arbeit hat der Mensch aus dieser natürlichen Vorlage unsere Kulturlandschaft gestaltet. Beinahe alle Sumpfgebiete sind heute urbarisiert, das stagnierende Wasser weggeleitet, viel Wald gerodet und gelichtet; die Landschaft des Rohrdorfer Berges und seiner vorgelagerten Talsohle hat so unter der Hand des Menschen einen freundlichen, fast gartenähnlichen Aspekt angenommen. Einzig in den Niederrohrdorfer Moorreservaten wird

uns weiterhin eine großartige Ahnung vom Zauber und von der Wildheit der verdrängten Natur überliefert. Diese Schutzgebiete sind lebendige Zeugen aus der Geschichte der Heimat und sollen als solche weiterbestehen.

Auch im Ortsnamen von Rohrdorf klingt noch immer etwas nach vom herben Lied des Windes, der da einst in Schilf und Röhrlicht sein Wesen trieb. Vor Jahren besaß auch Oberrohrdorf einen kleinen romantischen Dorfweiher, von dem die alten Rohrdorfer noch gerne erzählen. Samt dem sagenumwobenen Hinterbächli, seinen Riedwiesen, Orchideen und lauschigen Wäldchen ist dieser Naturweiher zur Zeit der Güterregulierung – eigentlich ohne zwingenden Grund – aus dem Dorfbild ausgemerzt worden, dem Fortschritt zulieb! Was wäre das heute für ein Paradies für unsere Buben, fünf reinrassige Robinsonspielplätze würde diese verlorene Romantik zum mindesten aufwiegen!

Die «Kanonenputzer» stehen zwar noch immer im Wappen der Gemeinde und auf den Briefköpfen des Kanzleipapiers; doch wer kannte die Rohrdorfer Wappenpflanze bis anhin aus eigener Anschauung? Nun aber ist mit dem neuen Schulhausschmuck ein Hauch der Urlandschaft ins Dorf zurückgekehrt.



Das Wappen von Oberrohrdorf (Neue Fassung seit 1953). Reichsapfel, Stern und Rohrkolben stehen auf rotem Grund. Der weiße Stern erinnert daran, daß Staretschwil der Gerichtsbarkeit des Klosters Wettingen unterstand. Reichsapfel und Habsburgerkreuz beziehen sich auf die enge Bindung des Amtes Rohrdorf an das Agnesspital zu Baden.

Die in Stein gehauenen Wildenten und die frisch sprießenden Wasserpflanzen, die in der Teichanlage eine zweite Heimstätte gefunden haben, sind die Symbole dieser neu belebten Vergangenheit.

Der künstlerische Schmuck vermittelt in glücklicher Weise zwischen dem alten und neuen Schulhaustrakt und ist zu einer Zierde des Dorfes, zu einem Anziehungspunkt für jung und alt geworden. Die Ausführung des Werkes stellt eine Gemeinschaftsarbeit dar. Die Gemeinde – großzügig unterstützt durch die Ortsbürgerschaft – ließ das Wasserbecken erstellen, und die Kulturstiftung krönte die Anlage durch Schenkung einer prächtigen Tierplastik. Die Sorge um die Ausgestaltung des Weiher und die Beschaffung des botanischen

Inventars wurde dem Schulmeister übertragen (was demselben ein glücklich ausgewogenes Quantum an Spaß und schlaflosen Nächten bereitete).

Die sich harmonisch zum Ganzen fügende Entenplastik bildet den Blickfang, die kostbare Krönung des neuen Schulhausschmuckes. Teich und Bepflanzung wollen sich dem Kunstwerk in inniger Beziehung unterordnen. Die Skulptur stammt aus dem Atelier des Bildhauers *Rico Galizia* in Muri. Am Tage, da der Meister die Figur montierte, ließ sich sogleich ein Trupp Kinder herbei, um die wohlgelungenen Enten zärtlich zu streicheln – ein erstes spontanes Lob für den Künstler! Seither zeugt das Auftreten einer schönen Patina von den tastenden Eroberungsversuchen der kleinen Tier- und Kunstfreunde. Dem Schöpfer des Werkes eignet auch ein starkes pädagogisches Talent: In einer begeisternden Zeichenlektion, die wohl allen unvergeßlich bleiben wird, ließ Rico Galizia unsere Schüler an seinem Schaffen aktiv teilnehmen und wußte ihnen so auf die gemäßeste Weise Auge und Herz für seine Kunst zu öffnen.

Die beiden Wasservögel haben sich am Rande unseres Schulhausweiher niedergelassen, als ob das schon immer ihr Revier gewesen wäre. Die Plastik spricht auf eine selbstverständliche Art zum Betrachter; denn die kraftvoll stilisierten Tierkörper sind nicht das Produkt eines ausgefallenen künstlerischen Experiments. Dem Werk liegt zunächst ein biologischer Tatbestand zugrunde, die Beobachtung nämlich, daß Ente und Erpel in freier Natur eine erstaunlich enge Bindung eingehen, die mit einer Art «Verlobung» einsetzt und dann oftmals Jahre, ja ein ganzes Entenleben hindurch andauern kann, so daß man beinahe versucht wird, von einer Vorstufe der menschlichen Treue zu sprechen. Diese für das Tierreich ungewöhnliche Tatsache hat die Tierpsychologen schon oft beschäftigt, und der Künstler mag sie als Grundriß für sein Werk genommen haben. Aneinandergeschmiegt verharren die beiden Wasservögel, das Weibchen breit hingelagert, ganz der Geborgenheit der Horizontalen unterworfen, das Männchen leicht aufgerichtet, in schützender und wachender Stellung. Für einen flüchtigen Augenblick legt sich der Bewegungstrieb, schweigt der Hunger, das Zufällige kommt zur Ruhe, die Gebärde verdichtet sich zu einem beschwingten «Amoroso». Und da geschieht es, daß an den Beiden das Geheimnis alles Geschöpflichen offenbar wird. Die verhaltene Poesie der Szene wird aufgefangen durch eine kubisch klar durchgeformte Unterlage. Auch das Material entzückt. Die gekonnte Oberflächenbearbeitung des Steines bringt die Vorzüge des Laufener Kalkes zu voller Wirkung, so daß sich die helle, leicht ins Rötliche spielende Gruppe warm und plastisch vom vielfältigen Hintergrund der Wasserpflanzen abhebt.

Hinzu tritt die Natur, eingefangen in einem kleinen Wasserbecken. Ihre

Aufgabe ist es, Rahmen zu sein, für das Kunstwerk einen lebendigen Wohnraum zu schaffen. Der Fülle der Wuchsformen, deren Reichtum für die Wasserpflanzen besonders charakteristisch ist, wurde es überlassen, die strenge Geometrie der Baukörper in wohltuender Weise aufzulockern. Nun lebt beides voneinander: Kunst und Natur sind in eine innige Wechselbeziehung getreten.

Für die Planung des Weihers war die Natur selbst die Lehrmeisterin. Das Reußtal mit seinen anderorts selten gewordenen landschaftlichen Reizen und naturkundlichen Kostbarkeiten, mit seinem schönen Fluß, seinen natürlichen Teichen, Altwässern und den letzten Mooren unseres Kantons, bot dazu einen unvergleichlichen Anschauungsunterricht. Welche Beglückung, hier die Standorte und Lebensansprüche der seltenen Pflanzen noch in freiem Felde und in reicher Fülle studieren zu können, welches Erlebnis, mit Stiefeln, Photoapparat und hochgekrempten Hosen die schwer zugänglichen Schwingrasen und Verlandungsgürtel zu durchstreifen! Zahlreiche eigenartige Wasserpflanzen haben so – selbstverständlich unter Wahrung aller Interessen des Naturschutzes – den Weg nach Oberrohrdorf gefunden: der Fieberklee, ein Enziangewächs von merkwürdiger Schönheit, vom Egelsee und Geißhofweiher, der Teichschachtelhalm aus dem Dättwiler Weiher, der giftig-gefährliche Wasserschierling aus der Stillen Reuß, Schilf aus Staretschwil und Wetzikon, das dunkelpurpurne Sumpflutauge aus einem kleinen Flachmoor bei Niederrohrdorf, der Froschlöffel mit seiner duftigen Blütenrispe aus einem Sumpfgraben bei Merenschwand, der Wasser-Ehrenpreis aus dem letzten offenen Stück unseres Dorfbaches, ferner Seebinsen, Moorfarn, Seggenarten, Tannenwedel, Froschbiß usw., während die selten gewordene weiße Seerose von einem wilden Heidetümpel der westfranzösischen «Landes» her stammt. (Eine ausführliche Pflanzentafel an der Schulhauswand gibt dem botanisch Interessierten Aufschluß über die etwa 60 verschiedenen Arten.) Eine Anzahl von Raritäten und eine wertvolle Kollektion ausländischer Vertreter der Wasserflora verdanken wir der Großzügigkeit der Botanischen Gärten von Zürich und Bern, die uns auch manchen guten Rat mitgaben. Ihre spontane Unterstützung soll hier in dankbarer Anerkennung erwähnt werden.

Ein Großteil der anspruchsvolleren Pflanzen könnte wohl kaum mit Erfolg durchgebracht werden, wenn der Teich wie ursprünglich vorgesehen mit Leitungswasser gespiesen würde: Kaltes und hartes Wasser ist dem Gedeihen vieler dieser Gewächse abträglich. Einzig die Algen, die man ja gerade fernhalten möchte, sind die großen Gewinner bei der Zufuhr von Röhrenwasser. So wurde also die geplante Leitung nicht gelegt, sondern eine Zufuhr aus dem Dachkennel konstruiert, so daß das verdunstete Wasser auf eine naturnahe

Weise ersetzt werden kann. Es zeigte sich auch bald, daß das weiche, kalkfreie Regenwasser für unsere Zwecke eine vorzügliche Grundlage darstellt: Der Wasserschlauch, eine interessante fleischfressende Pflanze, die selbst in freier Natur nur selten blüht, schritt zur Blütenbildung.

Der neue Dorfschmuck hat sich das Herz der Jugend fast im Sturm erobert. Neben seiner vorwiegend ästhetischen Einwirkung dient er noch einem weiteren erzieherischen Anliegen: Er gibt den Kindern etwas zu tun! Der Teich ist nicht etwas Unveränderliches, Totes. Er wechselt sein Gesicht im Laufe der Wochen und Jahreszeiten, schwingt mit im großen Werden und Vergehen der Natur, und selbst die Plastik scheint sich mitzuwandeln. Die Buben und Mädchen aber werden zum Beobachten und zur rätigen Mithilfe angeregt. Dieses dynamische Element unseres Schulhausschmuckes kommt vielleicht der kindlichen Natur auf besondere Weise entgegen. Schon bei der Einrichtung und Bepflanzung des Weihers und bei der Gestaltung des umgebenden Gartengeländes haben die Schüler eifrig mitgewirkt, haben ihre Freizeit und unter der vorbildlichen Mithilfe eines Gemeinderates und Schulpflegers sogar ihre Ferien eingesetzt. Jetzt, da die Anlage fertig ist, wird sie weiter von den Schülern gepflegt und stellt so fast ungewollt ein Stück lebendiger Naturschichte dar.

Die Filtriertätigkeit der Teichmuscheln und die unermüdliche Putzarbeit der Wasserschnecken bilden einen wichtigen Teil der «biologischen Kläranlage» unseres Kleingewässers. Das fortwährende stille Wirken dieser Helfer zeugt von den komplexen Vorgängen, die bei der Selbstreinigung eines jeden Gewässers eine Rolle spielen. – Die Drachenzwurz und der Kalmus erzählen von der oft abenteuerlichen Herkunftsgeschichte jener Pflanzen, die mit Volksmedizin oder Aberglauben zu tun haben. – Und welch eine Freude, wenn schon im April die buntschillernden Wasserjungfern den garstigen Larvenhüllen entsteigen und in allen Entwicklungsstadien nebeneinander beobachtet werden können, wenn die Blattrosette des «Wassersoldaten», von rätselhafter Kraft emporgehoben, nach der Überwinterung erneut an die Oberfläche steigt, wenn von irgendwoher die Wasserläufer wieder eintreffen, um ihren Dienst als «Seepolizei» anzutreten, wenn der Frühlingswind die gelben Schwaden des Blütenstaubs von den Rohrkolben streift, wenn der Sauerstoff perlend von den untergetaucht lebenden Wasserpflanzen aufsteigt und die Elritzen im klaren Gewässer ihre Schwimmkünste zeigen! Muß da nicht aus der Anschauung klar werden, daß ein jedes gesunde Gewässer, mag es uns nun als Bach, Teich, Moor, Grundwasser, Fluß oder See entgentreten, heute ein unschätzbare öffentliches Kapital darstellt.

Zahlreich ist so das Lehrmaterial, das der Teich im Verlaufe des Jahres für

den Biologieunterricht zur Verfügung stellt, und täglich bietet sich den Schülern Gelegenheit, den Rätseln der Natur auf die Spur zu kommen. Vor allem die Frösche, Unken, Fische und Wasserinsekten verlocken zu ständigem Beobachten und sind fraglos am besten dazu berufen, dem Erzieher die Sache leicht zu gestalten, wenn es darum geht, die Kinder für die Schönheiten der Natur empfänglich zu machen. An den schönen Sonntagen ist das Kies des Schulhausplatzes zuweilen durchfurcht von den Spuren der Kinderwagen, und manche Mutter hat Mühe, ihre Buben von den stillen Geheimnissen des Weihers wieder wegzubringen. Aber auch Kunstfreunde und Botaniker zählen zu den Gästen.

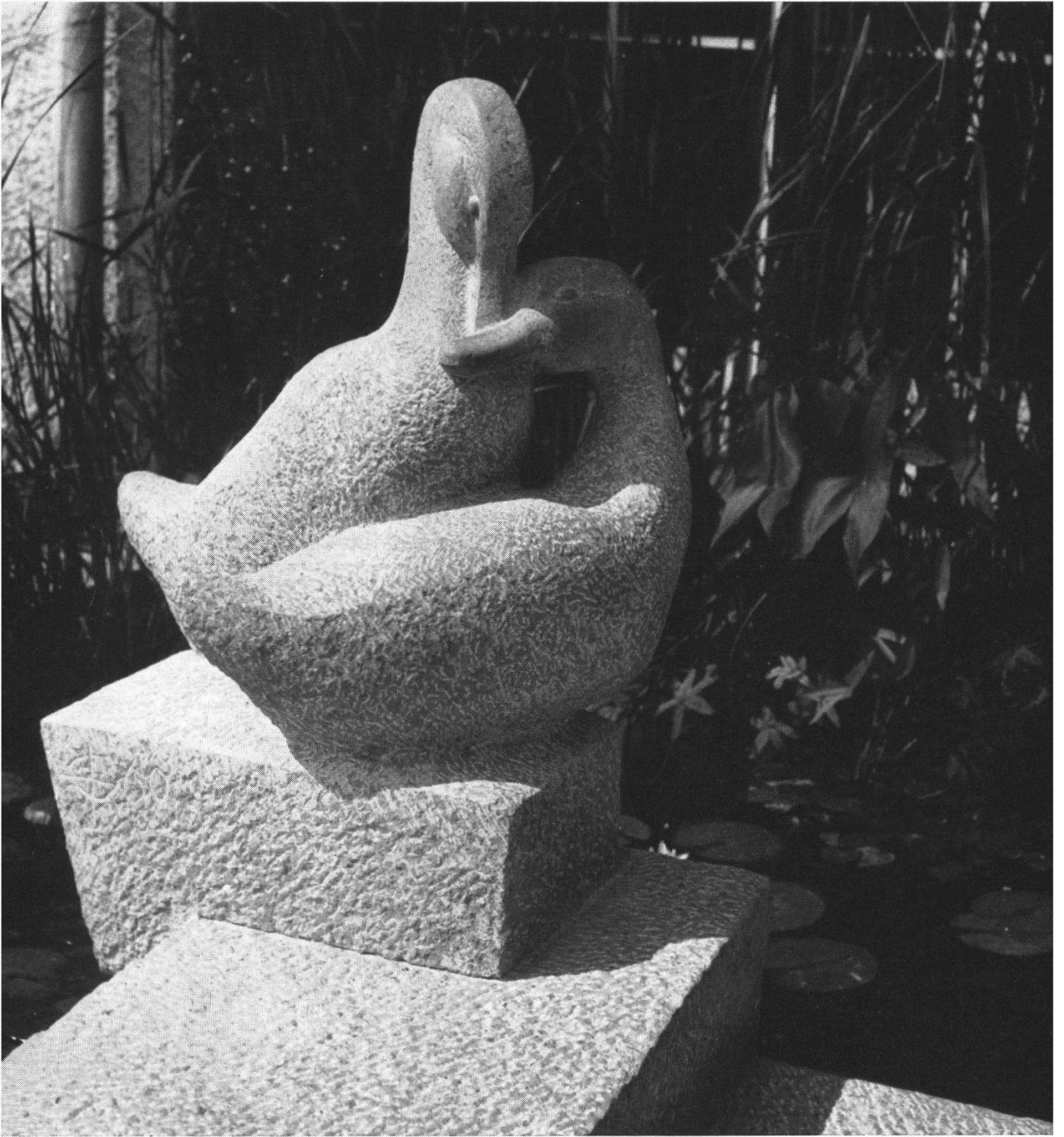
Ein Besuch empfiehlt sich besonders an einem stillen Sommerabend, wenn die Unken in ihrer heimlichen Weise aus dem Uferdickicht «läuten» und ein Lüftchen durch die Binsen und Wasserlilien flüstert. Fast unmerklich schließen sich dann die Kelche der Seerosen, und ihre Schwimmblätter beginnen sich sachte zu wiegen, wenn das Spiel der Fische Bewegung über die Wasseroberfläche zaubert.

Erich Kessler

Photos vom Verfasser

Die Aufnahmen vom Pflanzenleben des Weihers mögen den Leser vielleicht anregen zum Bau eines eigenen Gartenteiches, mögen ihm zeigen, wie reizvoll und dankbar die Betreuung eines kleinen biologischen Wasserbeckens sein kann. Einige knappe technische Hinweise sind aus dem gleichen Grunde beigegeben.

- 1 Die von Bildhauer *Rico Galizia* für das Schulhaus in Oberrohrdorf geschaffene Tierplastik. Sie wurde im August 1960 vollendet und am 1./2. Juli 1961 im Rahmen eines Dorffestes der Öffentlichkeit übergeben.
- 2 Hier wird von den Sekundarschülern im «Gemeindewerk» das Rohmaterial für die Pflanzenbecken zubereitet und eingefüllt: Ackererde, Lehm, Moorerde, verrotteter Kuhdung, Sand und Kies.
- 3 Der Teich stößt unmittelbar an das Schulhaus. Die Aufnahme des Rohbaus zeigt die heute unsichtbar gewordene Fächerung und die Betonröhren, eine Einrichtung, die mit den vielen sich daraus ergebenden Standortvarianten für eine biologische Anlage Voraussetzung ist. Viele Wasserpflanzen verfügen über eine sehr vitale vegetative Vermehrungskraft. Nur die saubere Abtrennung der Fächer erlaubt es, der oft unglaublichen Expansionsfreudigkeit der unterirdischen Ausläufer einen Riegel zu schieben. Ohne diese Vorsichtsmaßnahme würde sich auch die schönste Anlage rasch in eine unkontrollierbare Wildnis auswachsen! Ein weiterer Tip für den Bau von Pflanzenteichen: Vorbedingung ist auch eine günstige Exposition mit ausgiebiger Sonnenbestrahlung, da die in Frage kommenden Pflanzen lichthungrig sind und besser gedeihen, wenn sich im Sommer das Wasser genügend erwärmen kann. Das Wasser soll möglichst wenig gewechselt werden und das ganze Jahr über im Becken bleiben. Der winterlichen Eisbildung wegen sind jedoch eine Mindest-





2 / 3



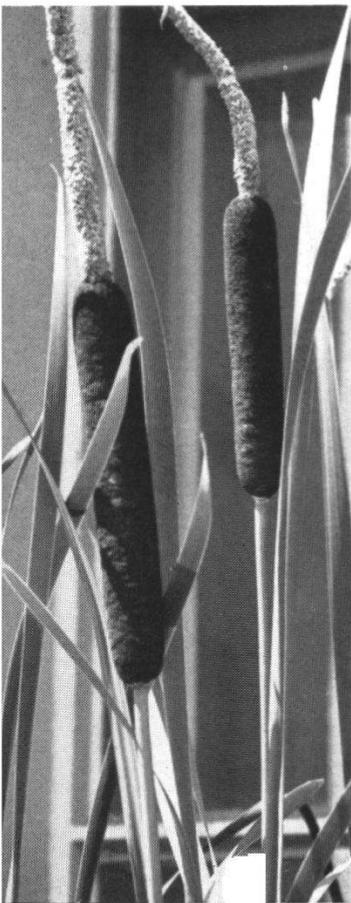


4/5





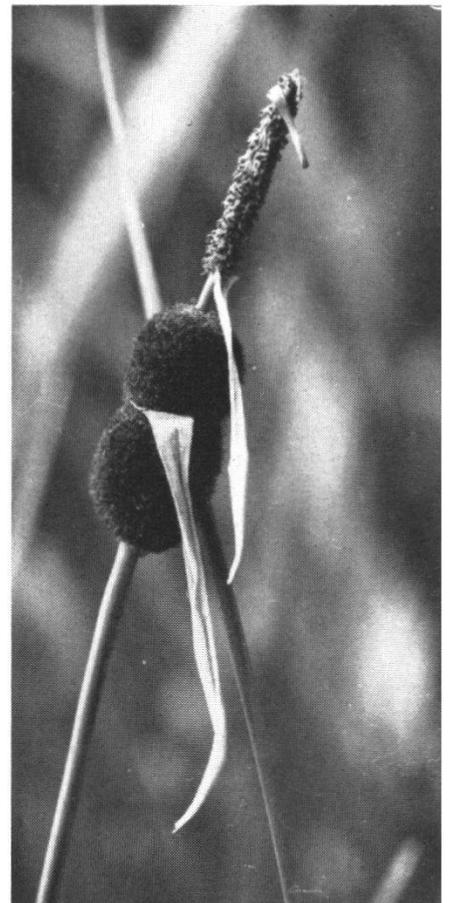
6



7



8



9





13



14





tiefe von 80 Zentimetern, eine gute Armierung und eine mindestens zehnprozentige Neigung der Seitenwände erforderlich. Nach dem ersten Einfrieren wird das Wasser unter dem Eis einige Zentimeter abgelassen: Das entstehende «Doppelfenster» verhindert eine allzu starke Eisbildung. Fische und andere Wassertiere sind für den biologischen Kreislauf von großer Bedeutung. Damit sie ihre Aufgabe wirklich erfüllen, dürfen sie aber nicht gefüttert werden, sollen sich also selber «über Wasser halten». Und nun das Wichtigste: Bei der Abdichtung des Beckens soll man es an Sorgfalt und Aufwand nicht fehlen lassen!

- 4 Der Meister am Werk! Rico Galizia in seinem Atelier in Muri.
- 5 Die Entenvögel an ihrem endgültigen Standort. Für die Jugend ist der Weiher mit seiner Tier- und Pflanzenwelt auch ein Quell für Entdeckerfreuden, ein lebendiges Stück Naturgeschichte.
- 6 Im Gegenlicht zaubern die Schwimmblattpflanzen wie *Laichkraut*, *Froschbiß* und *Seerose* ein reizvolles, ständig sich wandelndes Blattmuster auf die Teichfläche. Die sehr langen und schmalen, spiraling gedrehten Blätter des *Rohrkolbens* (rechts) sind von aparter Eleganz, dazu ein Kabinettstück überlegener Konstruktion.
- 7 Unsere Wappenpflanze, der *Breitblättrige Rohrkolben* (*Typha latifolia*). Die Kolben sind zweiteilig: Der obere, männliche ist dünn und hinfällig; der dunkelbraune, weibliche, samtartig anzufühlende wird etwa 20 Zentimeter lang und erzeugt eine Unmenge kleinster Flugsamen. Eine von den Schülern durchgeführte «Volkszählung» ergab, daß alle Kanonenputzer unseres Teiches dieses Jahr insgesamt zirka 4,8 Millionen Samen produziert haben.
- 8 Von geradezu bizarrer Beschaffenheit ist der Blütenstand des *Ästigen Igelkolbens* (*Sparganium ramosum*), der an stehenden und langsam fließenden Gewässern noch da und dort heimisch ist. Die Pflanze erreicht ungefähr einen Meter Höhe und überrascht durch ihre morgensternartigen Früchte, die seltsam mit den kapernartigen männlichen Blütenknospen kontrastieren.
- 9 Dies ist der Benjamin aus der Gilde der Rohrkolben! Der (hier noch die beiden Hüllblätter tragende) Fruchtstand des *Zwergrohrkolbens* (*Typha minima*) wird nur 2–3 cm lang. Dieses Gewächs liebt die sandigen Alluvionen unberührter Flüsse und ist heute zu einer Rarität geworden, zu deren Beschaffung man auf die Botanischen Gärten angewiesen ist. Sie zählt zu den im Aargau ausgestorbenen Arten, während sie vor Jahrzehnten noch an Dutzenden von Standorten unsere Flußauen belebte. Grund für das Verschwinden: Die totale Zählung und Rationalisierung unserer Flüsse. – Legen wir uns Rechenschaft ab über die mit Riesenschritten voraneilende Verarmung der angestammten Tier- und Pflanzenwelt?
- 10 Ein kostbares Geschenk des Botanischen Gartens Zürich: Die *Wasserhyazinthe* (*Eichhornia crassipes*). Die ursprünglich im Amazonasgebiet beheimatete, heute in allen Tropengewässern verbreitete Pflanze ist nicht etwa fest verwurzelt, sondern flottiert frei im Wasser, wobei ihr die mit Luft voll gepumpten, ballonartigen Blattstiele als Schwimmkörper dienen. Das warme, stehende Wasser des Teiches hat die sonderbaren Gewächse reichlich zum Blühen veranlaßt. Blütenfarbe: blauviolett.
- 11 Ein besonderer Liebling der Kinder: der Wasserfrosch. Unbehelligt gelassen, werden diese drolligen Tiere sehr zutraulich, sonnen sich behaglich am Teichrand und lassen sich sogar beim Quaken und bei der Insektenjagd beobachten. Wasserfrö-

sche sind ausgesprochen seßhafte Tiere, während sich zum Beispiel die Grasfrösche nicht für den Gartenweiher eignen, da sie einen starken Wandertrieb besitzen.

- 12 Nur im Wasser selbst, in diesem köstlichen Lebenselement, kann sich ein solcher Reichtum an Wuchsformen auf kleinstem Raum zusammenfinden! Rechts: Das *Pfeilkraut* (*Sagittaria sagittifolia*) mit seinen schmucken Blattformen war noch in diesem Jahrhundert längs der Aare verschiedentlich anzutreffen. Auf ein paar letzte Standorte in der Reußebene zurückgedrängt ist der *Einfache Igelkolben* (*Sparganium simplex*), der hier die Diagonale des Bildes ausfüllt. Vor der Eichhornia sind die zierlichen, freischwimmenden Rosetten des *nordamerikanischen Schwimmfarns Azolla* zu erkennen. Dahinter: Der *Tannenwedel* (*Hippuris vulgaris*), eine sehr dekorative Wasserpflanze, die im Flußgebiet von Aare und Reuß noch da und dort vorkommt. Rechts unten: Die Schwimmblätter der *Sumpfrosee*, eines Enziangewächses (*Nymphoides orbiculare*).
- 13 Ein gar heimliches Leben führen im Weiher die Unken, die dank ihrer Tarnfarbe leicht übersehen werden. Die sandfarbene Oberseite des Tierkörpers kontrastiert in auffälliger Weise mit der grell gefärbten, gelb und schieferblau gescheckten Bauchseite. Die Stimmäußerung der wenig bekannten Amphibiengattung hat nichts gemein mit der lauten Epik eines Froschkonzerts. Menschen wie J. P. Hebel wußten der zarten Heimlichkeit dieser Naturmusik noch zu lauschen. Die glockenhellen Tonperlen des «Unkenläutens» erreichen die heutige Zeit nicht mehr, sie entschwinden aus unserer Welt wie die letzten einsamen Bauernhöfe und unbegangenen Waldwiesen.
- 14 Zur «Selbstreinigungsanlage» des Teiches gehören neben den unermüdlichen Wasserschnecken, Muscheln und Fischen vor allem die sauerstoff erzeugenden Unterwasserpflanzen: *Krausblättrige Wasserpest* (*Elodea crista*), *Laichkräuter* (*Potamogeton spec.*), *Starrblättriger Wasserhahnenfuß* (*Ranunculus circinatus*) und das *Tausendblatt* (*Myriophyllum spec.*). Aus diesem vielfältigen Wirkteppich der Natur tauchen die weißen Sternblüten des Wasserhahnenfußes empor ans Sonnenlicht. In einem Gewässer, das über einen intakten biologischen Kreislauf verfügt, gibt es kein krankes Plankton und kein Faulschlammproblem!
- 15 Die rote *Seerose*, eine besonders schöne Zuchtform aus dem Botanischen Garten Zürich (*Nymphaea marliacea rosea*), bringt einen fast tropischen Zauber in das Kleingewässer. Die aufragenden «Tännchen» sind die Blütenstände eines untergetaucht lebenden Tausendblattes.